

<b>Zeitschrift:</b>	Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg
<b>Band:</b>	15 (1968)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Freie Marxisten in den USA
<b>Autor:</b>	Weiss, Andreas von
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-760442">https://doi.org/10.5169/seals-760442</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ANDREAS VON WEISS

# Freie Marxisten in den USA

*Die Radicals um die Zeitschrift DISSENT*

## I. Moderner Marxismus als lebendige Denktradition

Der Ausdruck «freie Marxisten» bezeichnet solche Anhänger der marxistischen Denktradition, die nicht parteiorganisatorisch gebunden sind. Die Beschäftigung mit diesem Personenkreis erscheint sinnvoll als Stellungnahme zu dem jetzt häufig vertretenen Standpunkt, wonach der Marxismus schlicht als «tot» bezeichnet wird<sup>1</sup>. Demgegenüber soll hier der Beweis angetreten werden für die Gegenthese, daß der Marxismus eine lebendige Denktradition sei. Allerdings verlangt diese Behauptung nach einer differenzierten Beweisführung.

<sup>1</sup> Aus der Fülle diesbezüglicher Aussagen ein paar Beispiele. George LICHTHEIM: Marxism. An historical and critical study. New York 1961 [weiterhin zitiert: LICHTHEIM, Marxism], S. 406: «Therewith Marxism disintegrates in the only manner suitable to a system that represents the union of its own theory with the practice of a revolutionary movement: its accomplishments are shown to be incompatible with its ultimate aims». S. 400: «... it [die Feststellung, daß der Marxismus nicht das Ende der 'menschlichen Vorgeschichte' herbeiführen kann] spells the dissolution of the Marxian synthesis and the end of the eschatological hopes embodied in it». – Lewis COSER: USA. Marxists at Bay, in: Revisionism. Essays on the history of Marxist ideas. Ed. by Leopold Labedz. New York 1962, S. 357–362 [weiterhin zitiert: COSER, Marxists], hier S. 362: «... Marxism as a political and as an orthodox doctrine is all but dead in the United States». – Schließlich eine Zusammenstellung von Stimmen, die von einer «Aushöhlung der [marxistischen] Ideologie» sprechen, bei: Kurt MARKO: Das Sowjetsystem zwischen Programm und Wirklichkeit. Die Transformation der Sowjetideologie und Sowjetmacht, in: Moderne Welt, Jg. 6 (1965), H. 4, S. 375–401 [weiterhin zitiert: MARKO, Sowjetsystem], hier S. 399 f. – Besonders auch: Richard LÖWENTHAL: Fortschritt und Reaktion in der Innenpolitik, in: Ost-Europa, Jg. 14 (1964), H. 11, S. 795–804; hier S. 803.

Unter «Marxismus» wird hier ein begriffliches System verstanden, das in seinen tragenden Elementen auf Marxsche Vorstellungen, Begriffe, Axiome und Postulate zurückgeht. Dieses aus den Werken von Marx ableitbare System wird hier «Originärmarxismus» genannt, es läßt sich von dem später von Marxens Nachfolgern konzipierten «Nachfolgemarxismus» unterscheiden. Es bedarf wohl nicht der Umständlichkeit einer historisch fundierten Analyse, wenn man feststellt, daß der gegenwärtige «Kommunismus» oder der «Marxismus-Leninismus» mit dem Begriff «Nachfolgemarxismus» nicht identisch sind.

Der außerhalb des festen organisatorischen und dogmatischen Rahmens der Kommunistischen Partei stehende moderne, freie Marxismus, in seiner geistesgeschichtlichen Genesis ebenfalls eine Form des «Nachfolgemarxismus», zeigt eine schillernde Variationsbreite individuell geprägter Denksysteme. Doch ist mit dieser Feststellung das Phänomen des modernen Marxismus nicht in den Nebel des Undefinierbaren entlassen worden, in den gleichen Nebel, in dem das geistig-politische Phänomen des Weltkommunismus dank der vielstimmig geführten Polyzentrismus- und Revisionismus-Diskussion zu verschwinden droht. Im Gegen teil, die Absicht dieser Untersuchung ist es gerade, ungeachtet der personellen Vielzahl der Vertreter des modernen Marxismus und unbeirrt durch die konzeptionelle und terminologische Vielfältigkeit der Formulierungen, dem fundamentalen Gehalt an originärmarxistischen Elementen in zeitgenössischen gesellschaftskritischen Publikationen nachzuspüren<sup>2</sup>.

Dies Unterfangen bedarf für sein Gelingen einer gewissen geographischen Beschränkung des Beobachtungsgebiets, wodurch wegen der dann gegebenen Gleichartigkeit der politischen, soziologischen, wirtschaftlichen u. a. Prämissen auch der betrachtete Personenkreis vom nationalstaatlichen Milieu her eine gewisse Gleichartigkeit erhält. Daneben wird der zeitgeschichtliche Bezug der kultur- und gesellschaftskritischen Aussagen übersichtlicher und überschaubarer.

<sup>2</sup> K. MARKO, Sowjetsystem, S. 375, bezweifelt die Nützlichkeit von Überlegungen, die auf die Herausarbeitung eines solchen «basic dogma» zielen. Hier wird hingegen von der Meinung ausgegangen, und dieser Aufsatz ist eine weitere Artikulation dieser Ansicht, daß eine kritische Behandlung der Probleme um den Marxismus nur auf der Grundlage einer solchen Elementaranalyse möglich ist. Vgl. A. von WEISS, Fundamente und Wirksamkeit der «bolschewistischen Ideologie», in: Ost-Europa, Jg. 8 (1958), H. 3, S. 165–178 und J. M. BOCHENSKI, Toward a Systematic Logic of Communist Ideology, in: Studies in Sowjet Thought, Jg. 4 (1964), H. 3, S. 184–205. Ferner: A. von WEISS, Die Diskussion über den historischen Materialismus in der deutschen Sozialdemokratie 1891–1918. Wiesbaden 1965, S. 26–39.

## II. Ein Beispiel des modernen Marxismus: «Radicals» in den Vereinigten Staaten von Nordamerika

Als Objekt der Exemplifikation sollen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dienen. Eine Erläuterung der Bedeutung der Vereinigten Staaten, jedenfalls in politischer, militärischer, wirtschaftlicher, technologischer, sozialer und kulturgeschichtlicher Hinsicht, erübrigt sich wohl. Doch gerade das absolute Gewicht dieses Landes läßt alle Bereiche des dortigen Geschehens bedeutungsvoll werden. Nun ist die Kenntnis des Problems «Marxismus in den USA» gemeinhin in der übrigen Welt gering. Seine Einschätzung wird in eigentümlicher Weise durch das Selbsturteil der Nordamerikaner gefärbt. Ausdruck einer solchen für Nicht-Amerikaner paradigmatisch gewordenen Einstellung ist in bezeichnender Weise der Titel des Beitrages, den Lewis A. Coser für den von Leopold Labedz herausgegebenen Sammelband über den «Revisionismus» beigesteuert hat. Er heißt: «Marxismus in Bedrängnis»<sup>3</sup>.

Doch auch die Amerikaner nehmen gelegentlich Einschränkungen und Retouchen an dem sonst so einheitlich angelegten Bild einer Unbeeinflußbarkeit amerikanischen Denkens durch den Marxismus vor. Es läßt sich anscheinend nicht ohne weiteres behaupten, «daß das amerikanische Geistesleben von Marx nicht berührt worden ist». Vielmehr hat

<sup>3</sup> Lewis COSER, Professor für Soziologie an der Brandeis-Universität, Waltham, Mass., ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Dissent*. In dem in Anmerkung 1 erwähnten Aufsatz sagt er auf S. 351: «The historian of American Marxist groups in the post-war period cannot but feel a certain kinship with those anthropologists who rush into the field because they fear that their tribe may soon become extinct. The American Marxist has become a rare species».

Clinton ROSSITER, ein bekannter Staatsrechtler der USA, veröffentlichte in einer mit staatlichen Mitteln geförderten Schriftenreihe *Communism in American Life* ein Buch mit dem Titel: Marxism: The view from America. New York 1960 [weiterhin zitiert: ROSSITER, Marxism]. Dort heißt es auf Seite 8: «My purpose is it to inquire into this final aspect of the failure of Marxism in America». Weitere Variationen zu diesem Thema finden sich bei David A. SHANNON, The Decline of the American Communism, in: *Communism in American Life*, New York 1959, S. 364, und Nathan GLAZER, The Social Basis of American Communism, in: *Communism in American Life*, New York 1959, S. 191. Schließlich Irving HOWE, Radical Questions and the American Intellectuals, in: *Partisan Review*, vol. XXXIII, (1966), Nr. 2, S. 179–192; 312–324, [weiterhin zitiert: HOWE, Radical Questions], hier: S. 179: «Even those intellectuals who were never under the sway of Marxism have been strongly affected by its crisis and collapse, both as a system of politics and encompassing Weltanschauung».

sich «... ein durchdringender marxistischer Einfluß ... in den Kreisen der amerikanischen Intellektuellen im 20. Jahrhundert ausgebreitet, und viele Leute, die es rundherum ablehnen würden, irgend etwas von Marx übernommen zu haben, dachten in den Kategorien von Marx und gebrauchten eine marxistische Terminologie»<sup>4</sup>. Clinton Rossiter schließt diese Überlegungen, indem er wiederum Anschluß an die These: «Der Marxismus hatte keine Chance in Amerika»<sup>5</sup> sucht, mit der Feststellung: «... Der Marxismus hatte in diesem Land weniger Erfolg als in irgend-einem anderen auf der Welt»<sup>6</sup>.

Die Aufgabe dieser Untersuchung ist es, festzustellen, ob das von Rossiter gewählte Tempus der Vergangenheit bei dieser Periodisierung marxistischen Einflusses aufrechterhalten werden kann, oder ob wir es mit einem Problem der Gegenwart zu tun haben.

Allerdings soll die im Gegensatz zu der amerikanischen Selbsteinschätzung behauptete Virulenz des Marxismus in den USA nicht am Beispiel erklärter Vertreter des Marxismus, wie Earl Browder, Paul Sweezy oder William Foster nachgewiesen werden, oder etwa bei Renegaten wie Sidney Hook und Norman Thomas. Der Blick richtet sich bei einer solchen Beweisführung auf Gruppen der amerikanischen Intellektuellen, deren allgemeine Einstellung am ehesten durch das charakterisiert werden kann, was L. Coser von der sozialkritischen Zeitschrift *DISSENT* sagt: «... Der Gruppe von Sozialisten und Radikalen, unter ihnen der Schreiber dieser Zeilen, die die Zeitschrift *DISSENT* gegründet haben und herausgeben, kann kaum nachgesagt werden, sie vertrete eine marxistische Tendenz, obwohl einige von ihnen sich immer noch gern mit diesem Namen bezeichnen. *DISSENT* erklärte in der ersten Ausgabe (Winter 1945): 'Der Tenor von *DISSENT* wird radikal sein. Ihre Tradition ist die Tradition des demokratischen Sozialismus. Wir werden die freiheitlichen Werte des sozialistischen Idealismus wieder erstehen lassen und gleichzeitig alles das frei und aufrichtig diskutieren, was in der

<sup>4</sup> ROSSITER, Marxism S. 25 f. und COSER, Marxists, S. 362: «Marxian modes of analysis, certain strands of Marxist doctrine and Marxist method have become an enduring component of American radicalism, as well as of American social science». Ferner: Irving HOWE, Radical Questions, S. 180: «... We must acknowledge that the Marxist heritage, no doubt shaping our thought in more ways than we know, remains powerful, and that the Marxist method, especially if it becomes absorbed with a minimum of selfconsciousness into a larger style of thought, can still be valuable in sharpening the issues of political debate».

<sup>5</sup> ROSSITER, Marxism, S. 9.

<sup>6</sup> ROSSITER, Marxism, S. 26.

sozialistischen Tradition lebendig geblieben ist und was verworfen und abgeändert werden soll'. Die Zeitschrift ist Sammelplatz der nicht-sektiererischen undogmatischen Radikalen geworden»<sup>7</sup>.

Nun läßt sich die These des vorliegenden Aufsatzes allerdings nicht dadurch beweisen, daß man im obigen Zitat das Wort «sozialistisch» jeweils durch «marxistisch» ersetzt. Auch die Gleichung «radikal» = «marxistisch» geht nicht auf. Das Problem ist komplizierter.

Doch bietet sich für die hier interessierende Menschengruppe zunächst die Bezeichnung «radicals», also «Radikale» an, mit der sie sich selbst gern bezeichnet, und die auch sonst in der Publizistik der USA, neben anderen Namen, mit Vorrang akzeptiert zu sein scheint<sup>8</sup>.

Da eine summarische Gleichsetzung «Radikale» = «Marxisten» nicht möglich ist, müssen die publizistischen Meinungsäußerungen dieser Gruppe zwecks Herausarbeitung der darin enthaltenen marxistischen Elemente einer Analyse unterworfen werden, die primär auf den Fundamentalcharakter dieser nachzuweisenden Elemente zielt. D. h. die marxistischen Elemente müssen sowohl für das System des oben beschriebenen Originärmarxismus von tragender Relevanz sein, als auch im Denken derjenigen «Radikalen», die als moderne Marxisten bezeichnet werden können, eine bestimmende Rolle haben. Dabei werden die für die Beweisführung in Frage kommenden Meinungsäußerungen einzelner «Radikaler» als in sich geschlossene, personal abgegrenzte Auffassungen angesehen. Die Wertigkeit der marxistischen Elemente in einer solchen Meinungsäußerung wird nur auf diese selbst bezogen. Es wird also nicht von der Hypothese ausgegangen, hier würde ein einheitliches Dogma vielstimmig vertreten. Auch soll so der Vorwurf vermieden werden, es seien aus den Publikationen von einem halben Dutzend Personen eine Reihe marxistisch anmutender Formulierungen herausgesucht worden, die dann zusammen eine «marxistische Ideologie» ergeben sollten.

<sup>7</sup> Hinsichtlich der Attribute, die sich die «Radikalen» hier zulegen, sei bei «nicht-sektiererisch» auf die Parallele zur Definition der «Kommunisten» in der engl. Fassung des Kommunistischen Manifests vom Jahre 1888 hingewiesen: «Sie (die Kommunisten) stellen keine sektiererischen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modelln wollen». Karl MARX, F. ENGELS, Ausgewählte Schriften. In zwei Bänden. Berlin 1953, [weiterhin zitiert: MEAS I/II], hier: S. 35.

<sup>8</sup> Daneben erscheinen auch andere Bezeichnungen wie: The Left, New Left, Democratic Left, Democratic Radicals, Radical Liberals u. a. m., siehe: *The New York Times* und *New York Herald Tribune* passim. Ferner COSER, Marxists passim; James MISSEY, Talking About the Left, in: Dissent, vol. XII (1965), Nr. 4, S. 516; Arthur F. WASKOW, The New Student Movement, in: Dissent, vol. XII, (1965), Nr. 4, S. 486–493 [weiterhin zitiert: WASKOW, Student Movement], hier: S. 487.

Abschließend zur Methode noch einmal ein Hinweis auf die moderne Terminologie der «Radikalen», der besonders notwendig wird in Anbetracht der Feststellung von Rossiter, daß die amerikanischen Intellektuellen eine marxistische Terminologie gebraucht hätten. Dies jedenfalls hat sich geändert, fast kein originärmarxistischer Begriff trägt eine originärmarxistische Bezeichnung. Im Anschluß an diese Anmerkung wagt man kaum die Vermutung auszusprechen, daß es anscheinend für die Tarnung marxistischen Denkens ausreicht, wenn z. B. «Verelendung» auf Englisch nicht «pauperization», sondern «impoverishment» oder schlicht «poverty» genannt wird, und daß diese «Tarnung» wiederum genügen könnte, um Fehlurteile hinsichtlich der Virulenz herbeizuführen. Doch sieht es zuweilen so aus.

Jedenfalls kann man kaum die Ansicht vertreten, daß für die «Radikalen» die Tarnung ihrer Ansichten das Hauptmotiv für die Wahl neuer Bezeichnungen gewesen sei. Eher ist sie ein Hinweis für eine undogmatische Lebendigkeit des Denkens in Marxschen Kategorien, dem terminologische Traditionstreue nebенäglich erscheinen mag. Oder sollte man annehmen, ein Teil der in der DISSENT-Programmatik in Anspruch genommenen Freigeistigkeit gegenüber veralteten Kategorien des Marxismus erschöpfe sich in der Einführung einer neuen Semantik?

*Lewis A. Coser*, ein führender Kopf unter den «Radikalen», stellt den «modern intellectual» als Avantgarde der menschlichen Gesellschaft in den Mittelpunkt einer Betrachtung, die den amerikanischen Intellektuellen und seine Berufung zu konstruktiver Gesellschaftskritik in einem Atem mit Jakobinern, Bolschewisten, Fabiern, «Newdeal»-Anhängern, «Dreyfusards», Sklavereigegnern, Gomulka und Revisionisten nennt<sup>9</sup>.

Cosers Anschauung zum Problem des «social conflict», also Sozialkonflikt, gilt in den Intellektuellenkreisen, die sich um die Zeitschrift DISSENT geschart haben, als klassisch<sup>10</sup>. Cosers Überlegungen zu diesem Thema stellen eine Paraphrase zu den Theorien des Philosophen und Soziologen Georg Simmel dar<sup>11</sup>, in der er die konstruktive schöpferische Kraft jeder Konfliktsituation<sup>12</sup> in Übereinstimmung mit der Marxschen Geschichtsdialektik des Klassenkampfes zur Grundlage seiner Ansicht

<sup>9</sup> Lewis COSER, *Men of Ideas: A Sociologist's View*. New York 1965.

<sup>10</sup> DISSENT, vol. XII (1965), Nr. 2, 2. Umschlagseite, Anzeige: Lewis A. COSER, *The function of social conflict*, London 1954, broschiert: New York/London 1965 [weiterhin zitiert: COSER, Conflict.]

<sup>11</sup> Georg SIMMEL, *Der Konflikt der modernen Kultur*. o. O. 1918.

<sup>12</sup> COSER, Conflict, S. 151 ff.

erhebt: «Die schlechte Seite ist es, welche die Bewegung ins Leben ruft, welche die Geschichte macht, dadurch, daß sie den Kampf zeitigt» (K. Marx)<sup>13</sup>. Nicht Anpassung und Einfügung sei das treibende Element des Fortschritts, sondern der Gegensatz<sup>14</sup>. Coser versucht auch eine Unterscheidung von antagonistischen und nicht antagonistischen Gegensätzen zu formulieren, die bei ihm mit einer gewissen Bedeutungsverschiebung «unrealistic» und «nonrational», respektive «realistic» und «rational» heißen. Die Bedeutungsverschiebung betrifft die vom rationalen Fortschrittsoptimismus vorgenommene Abwertung der ressentimentbestimmten «unrealistischen» oder «irrationalen» Konflikte als zerstörerisch und dem Fortschritt undienlich. Ihre Ausschaltung wird von dem Abbau erstarrter Sozialgruppen erhofft, wodurch ausweglose Situationen, und dadurch die Gefahr von Explosionen vermieden werden. Die moderne Gesellschaft, die keine starren Gruppierungen (= Klassengegensätze) mehr kennen sollte, gibt den einzelnen Menschen frei für mobile wechselnde Engagements, die nicht mehr die Verkrampfung unrealistischer, irrationaler Konflikte entstehen lassen. Die neue, rationale Gesellschaft soll aus dem Antrieb des rationalen Konflikts, des nicht-antagonistischen Gegensatzes also, leben<sup>15</sup>.

Während Coser den Konflikt weitgehend formell als «... Auseinandersetzung über Wertungen und den Anspruch auf quantitativ begrenzte Status-, Macht- und Besitzpositionen definiert<sup>16</sup>, geht *Michael Harrington* bei seinen sozialkritischen Überlegungen wesentlich konkreter von dem marxistischen Elementarbegriff der «Verelendung» aus. Er findet im

<sup>13</sup> COSER, *Conflict*, S. 9; KARL MARX, *Das Elend der Philosophie*, in: *Die Frühschriften*, hrsg. v. S. LANDSHUT, Stuttgart 1965 [weiterhin zitiert LANDSHUT, *Frühschriften*] hier S. 510

<sup>14</sup> COSER, *Conflict*, S. 20.

<sup>15</sup> COSER, *Conflict*, S. 8; 48–55; 156 f. Vgl. dazu KARL MARX, *Das Elend der Philosophie*, in: LANDSHUT, *Frühschriften*, S. 524. «Nur bei der Ordnung der Dinge, wo es keine Klassen und Klassengegensätze gibt, werden die gesellschaftlichen Evolutionen aufhören politische Revolutionen zu sein». Dieser Gedanke wird im Vorwort «Zur Kritik der politischen Ökonomie» aufgegriffen: MEAS I, S. 338 f.: «Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinne von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorwachsenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab». Diese Bemerkungen von Marx können als Ansatzpunkt für alle Theoreme über antagonistische und nicht-antagonistische Gegensätze gelten.

<sup>16</sup> COSER, *Conflict*, S. 8.

Problem der Verelendung (= poverty), bezogen auf die Realität der Sozialverhältnisse in den USA, die aus einer Minusposition breiter Bevölkerungskreise erwachsende treibende Kraft des sozialen Konflikts<sup>17</sup>.

Harrington vertritt die Meinung, daß die Maßnahmen der Regierung des Präsidenten Johnson hinsichtlich der Bekämpfung der Verelendung in den Vereinigten Staaten gänzlich inadäquat seien<sup>18</sup>. Harrington ist dabei Anhänger der Theorie einer «relativen» Verelendung<sup>19</sup>. Er meint, daß die Lage des Proletariats (= new poverty, new poor)<sup>20</sup> sich im Rahmen der bisherigen Gesellschaftsordnung verschlimmern würde, da der Privatbesitz an den Produktionsmitteln sowie die Ausbeutung<sup>21</sup> keinen vernünftig geplanten Einsatz der «revolutionären Technologie», diese Bezeichnung wird vorwiegend für Automation benutzt, zulassen würde<sup>22</sup>. Die Situation verlangt daher nach «... fundamentalen Veränderungen unserer wirtschaftlichen und sozialen Struktur»<sup>23</sup>. Falls das private Kapital nicht willens ist, im Rahmen einer Regierungsplanung mitzuwirken, könnte es zu einer Verschärfung des Radikalismus kommen<sup>24</sup>. Sollte also eine revolutionäre Entwicklung vermieden werden, so ist eine Koalition aller progressiven Kräfte, d. h. der Liberalen, der Arbeiterschaft, der Religionsgruppen, der Radikalen notwendig, die auf die Planung Einfluß nehmen sollte<sup>25</sup>. Diese Entwicklung würde allerdings

<sup>17</sup> Michael HARRINGTON, The Politics of Poverty, in: Dissent, vol. XII (1965), Nr. 4, S. 412–430 [weiterhin zitiert: HARRINGTON, Poverty]. Michael Harrington ist Publizist und Mitglied der Socialist Party. Im Jahre 1964 veröffentlichte er zusammen mit Linus PAULING ein *Manifest des Spezialkomitees für die Probleme der dreifachen Revolution*, das von M. V. MITIN und V. S. SEMENOV in einem Aufsatz: Dviženieč elovečestva k kommunizmu i buržuaznaja koncepcija «edinogo industrial'nogo obščestva» [Die Bewegung der Menschheit zum Kommunismus und die bürgerliche Konzeption der «einheitlichen Industriegesellschaft»], in: Voprosy filosofii, Jg. XIX (1965), H. 5, S. 35–46, hier: S. 45, lobend erwähnt wird. Zum Problem der Verelendung noch COSER, Marxists, S. 360 f. Hier wird der ehemalige Führer der KPUSA (1919–1946, jetzt ausgeschlossen), Earl BROWDER, für seinen originellen Beitrag: Marx and America. A Study of the Doctrine of Impoverishment, New York 1958, zur Theorie der relativen Verelendung mit Anerkennung genannt.

<sup>18</sup> HARRINGTON, Poverty, S. 412.

<sup>19</sup> HARRINGTON, Poverty, S. 416: «In absolute terms and objective indices, the impoverished today are better off than their predecessors in misery; but relatively speaking in terms of hope and economic opportunity their plight is much worse».

<sup>20</sup> HARRINGTON, Poverty, S. 419.

<sup>21</sup> HARRINGTON, Poverty, S. 421, 423, 427.

<sup>22</sup> HARRINGTON, Poverty, S. 412.

<sup>23</sup> HARRINGTON, Poverty, ebenda.

<sup>24</sup> HARRINGTON, Poverty, S. 426.

<sup>25</sup> HARRINGTON, Poverty, S. 417 f.

die Zukunft der Gesellschaftsordnung selbst berühren. Es wären dann durchgreifende Reformen ins Auge zu fassen und zwar: «... eine grundlegende Umgestaltung, deren die gesamte Gesellschaft morgen bedürfen wird, wenn sie ihre revolutionäre Technologie vermenschlichen will»<sup>26</sup>.

Abschließend bekennt sich Harrington zu der Vorstellung einer nicht-spontanen, sondern voluntaristisch herbeigeführten «fundamentalen Umstrukturierung» der Gesellschaft, diese wird herbeigeführt durch die treibende Kraft der neuen politischen Koalition, der Volksfront «... der Armen, der Gewerkschaften, der besten Vertreter der religiösen Bewegung, der Liberalen, der Radikalen, eines jeden also, dessen Ziel die Demokratisierung der wirtschaftlichen und sozialen Macht ist»<sup>27</sup>.

*Bayard Rustin* interessiert besonders der Prozeß der Revolution<sup>28</sup>. Seiner Überzeugung nach ist nämlich der Kampf der USA-Neger um die «Gleichberechtigung» seinem Wesen nach revolutionär. Der Terminus «revolutionär» wird von Rustin wie folgt bestimmt: Bei Ausschluß der Nebenbedeutung der Gewaltanwendung bezieht er sich auf eine mehr oder weniger schnelle qualitative Umgestaltung der grundlegenden Institutionen bis zu dem Punkt, an dem die soziale und wirtschaftliche Struktur, die durch die Ganzheit der grundlegenden Institutionen gebildet wird, nicht mehr als die gleiche wie vor der revolutionären Umwälzung gelten kann<sup>29</sup>. Die entscheidenden Tatbestände der Veränderung

<sup>26</sup> HARRINGTON, Poverty, S. 430, vgl. auch LANDSHUT, Frühschriften, S. 235.

<sup>27</sup> HARRINGTON, Poverty, S. 430. Die Interpretation von Harringtons Sozialkritik wurde eingehender ausgeführt, weil sich an ihr außer der Anwendung der tragenden Elemente des Marxismus wie: Verelendung, Sprengung der überlebten Produktionsverhältnisse durch neue Produktivkräfte, Basis-Überbau-Schema, Klassenkampf und Klassenbündnis – auch noch die von ROSSITER, Marxism, S. 18 beschriebene marxistische Gedankenführung: «... description, prediction, proscription and prophecy ...» nachweisen läßt. Zum Problem der objektiven Wirklichkeit und einer marxistischen Interpretation dieser Wirklichkeit ist zu sagen, daß die zwecks marxistischer Interpretation vorgenommenen Feststellungen von Tatbeständen durchaus der Realität entsprechen können. Falsch dagegen sind zuweilen die prognostischen Schlußfolgerungen und die Behauptungen eines Kausalnexus, z. B. die Verelendung der Neger in den USA ist eine Tatsache, die Erklärung dieses Tatbestandes mittels der Milieutheorie (in weitestem Sinne) ist marxistisch und in diesem Umfang nicht aufrechtzuerhalten.

<sup>28</sup> Bayard RUSTIN, From Protest to Politics. The Future of the Civil Rights Movement, in: Commentary, vol. 39 (1965), Nr. 2, S. 25–31 [weiterhin zitiert: RUSTIN, Protest]. Der Neger Bayard Rustin, Direktor des A. Philip Randolph Institute organisierte 1963 den Marsch der Bürgerrechtsbewegung nach Washington, er gilt allgemein als ausschlaggebend in der Planung der Taktik der Bürgerrechtsbewegung.

<sup>29</sup> RUSTIN, Protest, S. 28.

sind dabei die objektiv notwendige Umgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse (= Produktionsverhältnisse) und die Tatsache, daß der Kampf der Neger für alle Gruppen der amerikanischen Gesellschaft eine «Demokratisierung des Lebens» herbeigeführt hat<sup>30</sup>. Es handelt sich also nicht, wie es zuweilen scheinen möchte, um einen Rassenkampf, sondern um einen Klassenkampf. Es geht also letztlich nicht um die Bürgerrechte, sondern um die Produktionsverhältnisse, der eigentliche Anstoß, weswegen die Veränderung notwendig wird, ist die technologische Revolution, mit der die jetzige Wirtschaftsstruktur nicht fertig wird<sup>31</sup>. Die Bürgerrechtsbewegung, die so zur Avantgarde aller fortschrittlichen Kräfte in den USA geworden ist<sup>32</sup>, hat auf ihrem revolutionären Wege die Aufgabe, nach politischer Macht zu streben und von dem individuellen Protest zur kollektiven Aktion fortzuschreiten.

«Die Bürgerrechtsbewegung ist eine der wenigen Kräfte in der amerikanischen Gesellschaft, die in der Lage ist, als wirksamer sozialer Katalysator zu dienen». Diese Identifizierung der Bürgerrechtsbewegung mit ihrer revolutionären Avantgarde vollzieht *Tom Kahn* in einem Aufsatz, den er zusammen mit dem bereits erwähnten Bayard Rustin veröffentlicht hat<sup>33</sup>.

Einen wesentlichen Teil der Betrachtung der Rolle, die die Bürgerrechtsbewegung in der Innenpolitik der USA spielt, nehmen Überlegungen ein, die sich mit dem Problem «Masse – politische Führung» befassen. Rustin und Kahn entwerfen folgendes Bild der innenpolitischen Situation in den Vereinigten Staaten: Präsident Johnson hat das Verlangen, als ein großer Präsident in die Geschichte einzugehen. Es gibt zwei Probleme, deren Lösung ihm den Weg zur historischen Größe öffnen könnte: Das Bürgerrechtsproblem und der Kampf gegen die Armut. «Größe wird Staatsmännern danach beigemessen, wie sie auf Probleme reagieren, die ihnen aufgezwungen werden»<sup>34</sup>.

<sup>30</sup> RUSTIN, Protest, ebenda.

<sup>31</sup> RUSTIN, Protest, S. 26.

<sup>32</sup> RUSTIN, Protest, S. 29.

<sup>33</sup> Tom KAHN und Bayard RUSTIN, Civil Rights, in: *Commentary*, vol. 39 (1965), Nr. 6, S. 43–46 [weiterhin zitiert: Kahn, Civil Rights], hier: S. 46. Vgl. dazu: Kommunistisches Manifest, in: MEAS I, S. 35 f. Tom Kahn ist geschäftsführender Direktor der League for Industrial Democracy (LID), einer Gründung des langjährigen Führers der Socialist Party, Norman Thomas.

<sup>34</sup> KAHN, Civil Rights, S. 43: «... because Johnson is a consummate politician and acutely sensitive to pressures, he mirrors the civil-rights movement's real strength at any given time. No independent idealism colors his language and

Diese These wird mit Beispielen aus der amerikanischen Innenpolitik belegt. Die Auseinandersetzung mit der Beweiskraft dieser Beispiele ist hier in diesem Zusammenhang unwichtig. Es kommt nur auf den theoretischen Ansatz bei der Analyse des politischen Geschehens an. Folgerichtig und in ihrer Denkrichtung marxistisch ist dann auch die Vorschrift von Kahn, man müßte, um mehr zu erreichen, noch stärkere Koalitionen auf die Beine stellen. Die Gefahr, daß die Impulse der Bürgerrechtsbewegung von «vorurteilsfreien Politikern» mißbraucht, d. h. für abwegige Ziele ausgenutzt werden, läßt sich nur beseitigen, wenn eine Massenbewegung geschaffen wird, die die wahren Bedürfnisse der Gesellschaft zum Ausdruck bringt<sup>35</sup>. Hier ist der Punkt, wo erkannt werden muß, daß nur die Änderung der sozialen Basis der gesamten Gesellschaft die sozialen und wirtschaftlichen Nöte der Neger beseitigen könne. Dies ist ein Gedanke, den auch Rustin näher ausführte<sup>36</sup>.

Der Weg zur «sozialen Gerechtigkeit» führt durch «rauher politisches Gelände», doch dieser Weg muß beschritten werden. Die Rolle des Präsidenten als Politiker, aber auch der Wert und das «Schicksal der Bürgerrechtsbewegung» können «... nicht getrennt werden von dem Schicksal der ganzen Gesellschaft. Am Ende wird sie danach beurteilt werden, in welchem Maße es ihr gelungen ist, die Kräfte der Veränderung in Amerika anzutreiben und zu mobilisieren»<sup>37</sup>.

Das Schema des Geschichtsvorgangs, wie dieser vom Marxismus verstanden wird, d. h. mit den treibenden Kräften: Spannung in der ökonomischen Basis, notleidende Masse, politische Avantgarde, schließlich politische Führer, «... die nur auszuführen haben was die Masse will»<sup>38</sup>, und wonach deren Rang und Rolle in der Geschichte beurteilt wird, ist hier folgerichtig durchgeführt worden<sup>39</sup>.

actions; no heavy philosophical biases cloud the image of us which he reflects back. Men weighted with such biases can create illusions. But the mirror-politician furnishes a valuable service. He lets us know that what we have won is what our relative power has entitled us to; no more, no less».

<sup>35</sup> KAHN, Civil Rights, S. 45.

<sup>36</sup> RUSTIN, Protest.

<sup>37</sup> KAHN, Civil Rights, S. 46.

<sup>38</sup> Vgl. dazu Philip SCHEIDEMANN über Rosa Luxemburg, die auf einer Wahlversammlung gesagt haben soll: «Die Masse trifft immer das Richtige; die Masse muß die Führung übernehmen; die Masse muß den Führern den Korporalstock aus der Hand schlagen ...»; «die Masse führt und die Führer haben nur auszuführen, was die Masse will». Protokolle über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Stuttgart/Berlin 1881, hier: Jena 1913, S. 330 f.

<sup>39</sup> Hier sei auch auf das marxistische Symbol der «Wiederspiegelung» hingewiesen.

Nach den elementarmarxistischen Variationen auf die Themata: dialektischer Prozeß; Verelendung; Revolution; Rolle des Kollektivs in der Geschichte, d. h. Masse und Führung, soll noch ein Beispiel für die Formulierung des originärmarxistischen Begriffs der «Gesetzmäßigkeit» im terminologischen Gewande des modernen Marxismus gebracht werden. *Robert L. Heilbroner* untersucht die «Zukunft des Kapitalismus» unter dem Aspekt einer notwendigen Entwicklung <sup>40</sup>.

Obwohl es nicht möglich ist, das Tempo des Fortschritts und den Weg, den die «... einbrechenden Kräfte einer neuen Gesellschaft» nehmen, detailliert vorherzusagen, «so übersteigt es doch nicht unser Vermögen, die allgemeine Marschroute vorherzusehen» <sup>41</sup>.

Die moralische Notwendigkeit, das kapitalistische System zu ändern, wird als gegeben unterstellt. Die «... hauptsächliche Ursache der Armut ... ist die Tatsache, daß große Gruppen der Bevölkerung ... keine Verbindung zum kapitalistischen Marktmechanismus haben» <sup>42</sup>.

Heilbroner sucht nach den immanenten Gegebenheiten im Kapitalismus, die diesem ein Ende bereiten könnten. «Die wiederholten Krisen der kapitalistischen Wirtschaft können alle auf eine einzige fundamentale Ursache zurückgeführt werden: den anarchischen oder planlosen Charakter der kapitalistischen Produktion» <sup>43</sup>. Diesen Mißständen ist nur durch Planung der Wirtschaft zu begegnen, doch Planung allein wäre nicht das Allheilmittel, wenn nicht im Bereich des Kapitalismus selbst die Kräfte heranreifen würden, die den Wandel des kapitalistischen Systems von innen heraus herbeiführen müßten. Das Profitstreben der Kapitalisten veranlaßt eine stürmische Entwicklung der industriellen Technik <sup>44</sup>. Doch diese moderne Technik ist eigentlich die Manifestation der wesentlichen

<sup>40</sup> Robert L. HEILBRONER, The Future of Capitalism, in: *Commentary*, vol. 41, (1966), Nr. 4, S. 23–35, [weiterhin zitiert: HEILBRONER, Future]. R. Heilbroner ist Professor für Wirtschaftswissenschaft. Im Herbst 1966 sollte sein Buch «The Limits of American Capitalism» erscheinen, dem dieser Aufsatz entnommen ist.

<sup>41</sup> HEILBRONER, Future, S. 24.

<sup>42</sup> HEILBRONER, Future, S. 26.

<sup>43</sup> HEILBRONER, Future, S. 27. Vgl. dazu: Kommunistisches Manifest, in: MEAS I, S. 29: «... die Handelskrisen, ... in ihrer periodischen Wiederkehr ...», und S. 46: «... die Anarchie in der Produktion ...».

<sup>44</sup> HEILBRONER, Future, S. 28: «Capitalism is essentially defenseless before the revolutionizing impact of its technical drive». Dazu vgl.: Kommunistisches Manifest, in: MEAS I, S. 26: «Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftliche Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren».

revolutionierenden Kraft im Kapitalismus. Diese ist das «organisierte Wissen», d. h. die Wissenschaft als Produktivkraft<sup>45</sup>. Zur Stützung seiner These von den immanenten Voraussetzungen des Wandels einer Wirtschaftsformation führt Heilbroner die analoge Erscheinung der Ablösung des Feudalismus durch den Kapitalismus an<sup>46</sup>.

Die Hoffnung der Zukunft ruht auf der «vernünftigen Lösung sozialer Probleme», dies ist nur von der «Welt der Wissenschaft» zu erwarten<sup>47</sup>. Nach Heilbroner stehen sich in fundamentaler Unvereinbarkeit gegenüber «... die neue Idee eines aktiven Einsatzes der Wissenschaft innerhalb der Gesellschaft und die Idee des Kapitalismus»<sup>48</sup>.

<sup>45</sup> HEILBRONER, Future, S. 31: «This revolutionary power is the veritable explosion of organized knowledge, and its applied counterpart, scientific technology».

<sup>46</sup> HEILBRONER, Future, S. 31: «How did feudalism expire? It gave way to capitalism as part of a subversive process of historic change in which a newly-emerging attribute of daily life proved to be as irresistibly attractive to the privileged orders of feudalism as it was to be ultimately destructive of them. This subversive influence was the gradual infiltration of commercial relationships and cash exchanges into the everyday round of feudal life, each act of marketing binding men more fully into the cash nexus and weakening by that degree the traditional duties and relationship on which feudalism was based. Against this progressive monetization the old order struggled in vain, for the temptations and pleasures of the cash economy were greater than the erosion of privileges that went with it». Vgl. dazu: Kommunistisches Manifest, in: MEAS I, S. 26: «Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt, die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört, sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übrig gelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose 'bare Zahlung'».

<sup>47</sup> HEILBRONER, Future, S. 34 ff.

<sup>48</sup> HEILBRONER, Future, S. 35: «The conflict lies in the ideas that ultimately inform both worlds. The world of science as it is applied to society is committed to the idea of man as a being who shapes his collective destiny: the world of capitalism to an idea of man as one who permits his common social destination to take care of itself. The essential idea of a society built on scientific engineering is to impose human will on the social universe; that of capitalism to allow the social universe to unfold as if it were beyond human interference». Vgl. dazu K. MARX, Nationalökonomie und Philosophie, in: LANDSHUT, Frühschriften, S. 237: «Also ist dieser gesellschaftliche Charakter der allgemeine Charakter der ganzen Bewegungen; wie die Gesellschaft selbst den Menschen als Menschen produziert, so ist sie durch ihn produziert. Die Tätigkeit und der Geist, wie ihrem Inhalt, sind auch der Entstehungsweise nach gesellschaftlich; gesellschaftliche Tätigkeit und gesellschaftlicher Geist. Das menschliche Wesen der Natur ist erst da für den gesellschaftlichen Menschen»; die Einschätzung der Wissenschaft als Produktivkraft bei Marx ergibt sich u. a. aus LANDSHUT, Frühschriften, S. 244: «Aber desto praktischer hat die Naturwissenschaft vermittelst der Industrie in das menschliche Leben eingegriffen

### III. Politische Bedeutung der «Radikalen» in den Vereinigten Staaten

Die informatrice Aufgabe dieser Betrachtung der «Radikalen» in den USA ist mit den Beispielen für eine geistesgeschichtliche Verbindung zwischen diesen Elementarmarxisten und dem Originärmarxismus nicht erfüllt. Auch der Anspruch auf politischen Ausgriff gehört, gemäß dem Postulat der aktiven Betätigung im Sinne der Weltveränderung, zur geistigen Einstellung eines Marxisten.

Die Einheit der Theorie (Wissenschaft) und der Praxis in der Verwirklichung dieser Theorie, ist als Kriterium von entscheidender Bedeutung bei der Beurteilung, ob man es mit einer elementarmarxistischen Einstellung zu tun hat. Nun involviert aber eine marxistische Analyse die marxistische Praxis des Veränderungswillens<sup>49</sup>. Die kritische Frage nach den Produktionsverhältnissen spricht also gleichzeitig den Willen aus, sie zu ändern.

Der Prüfstein für die «Radikalen» in den USA ist die Frage des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln, wie das auch Irving Howe, der Chefredakteur von *DISSENT* kürzlich mit aller Klarheit aussprach<sup>50</sup>.

Die Marxisten erkennen nun im kritisierten Zustand den dialektischen Konflikt, der als treibende Kraft dem Fortschritt dienlich werden

und es umgestaltet und die menschliche Emanzipation vorbereitet ...». Dazu noch: Kommunistisches Manifest, in: MEAS I, S. 26 ff.

<sup>49</sup> Dazu K. MARX, «Deutsche Ideologie: Feuerbach», in: LANDSHUT, Frühschriften, S. 351: «(Es handelt) sich in Wirklichkeit und für den praktischen Materialisten, d. h. Kommunisten (= Marxisten, in der Marxschen Definition), darum ..., die bestehende Welt zu revolutionieren, die vorgefundenen Dinge praktisch anzugreifen und zu verändern».

<sup>50</sup> HOWE, Radical Questions, passim, etwa im Sinne von K. MARX, Nationalökonomie und Philosophie, in: LANDSHUT, Frühschriften, S. 236: «Dies materielle, unmittelbar sinnliche Privateigentum, ist der materielle sinnliche Ausdruck des entfremdeten menschlichen Lebens». Irving Howe, ist Professor am Hunter College, New York, in der Zeitschrift *Dissent* vertritt er eine anti-kommunistische und anti-totalitäre Linie, z. B. Leserdiskussion DU BOFF/HOWE, in: Dissent, vol. XII (1965), Nr. 4, S. 516; auch: HOWE, in: Radical Questions, S. 324; Howe bezweifelt in: Radical Questions, S. 180 die heutige Gültigkeit solcher «crucial aspects of political Marxism» wie «revolutionary potential of the working class», «withering away of the state», «dictatorship of the proletariat». Howe hat anscheinend eine eigentümliche Auffassung von der hierarchischen Wertigkeit der genannten Konzeptionen, die jedoch auf das System des Marxismus bezogen geringerwertig sind als die Theorie des «Klassenkampfes» und der «Revolution», die von Howe als weiterhin gültig stillschweigend anerkannt werden. Außerdem kommt es bei der Abschätzung dieser Theorien auf die Realdefinition der Begriffe «Proletariat» und «working class» an.

kann. Dieser Fortschritt ist jedoch nur durch politischen Einsatz zu erreichen, daher müssen über den «Wohlfahrtsstaat» hinaus politische Ziele gesetzt werden<sup>51</sup>. Ein kurzer Hinweis auf die Bedeutung der «Radikalen» im Ensemble der politischen Faktoren in den USA muß daher diese Berichterstattung auch in zeitgeschichtlicher Beziehung abrunden. Das politische Ziel der «Radikalen» ist revolutionär, d. h. es besteht in der grundsätzlichen Veränderung der Gesellschaftsstruktur. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß der Vorgang der Umwälzung und ihr Resultat, als Zielsetzung genommen, nicht mit der Technik, wie dies Ziel erreicht werden solle, gleichgesetzt werden kann. Die Frage nach den Mitteln, wie die Revolution zu vollziehen sei, interessiert die «Radikalen» zunächst nur am Rande<sup>52</sup>. Am häufigsten wird die Notwendigkeit der Kraftkonzentration besprochen. Diese wird vornehmlich in der Form einer großen Koalition angestrebt. Immer wieder werden die dafür in Frage kommenden Kräftegruppierungen genannt: Neger, Gewerkschaften, Liberale, Radikale, religiöse Gruppen<sup>53</sup>. Es ist dies die Koalition, die

<sup>51</sup> HOWE, Radical Questions, S. 189. Howe zitiert hier zustimmend, ohne bibliographische Angaben, den Engländer Alasdair MACINTYRE, Dozent für Philosophie am Trinity College, Oxford, und Herausgeber der trotzkistischen Zeitschrift «International Socialism».

<sup>52</sup> HEILBRONER, Future, S. 35, schließt die Gewaltanwendung nicht aus: «It is conceivable that violence may attend the transfer of power and responsibility from one elite to another, but more probably the transfer will be imperceptible».

<sup>53</sup> RUSTIN, Protest, S. 29 und Howe, Radical Questions, S. 189. Vgl. dazu auch die Interpretation des 1966 vorgelegten Entwurfs des Programms der Kommunistischen Partei der USA durch den Parteisekretär Gus Hall, der zur «Schaffung einer neuen, einer Volkspartei ...» aufruft. Diese «wird die antimonopolistischen Kräfte vereinigen: die Arbeiterklasse, das Negervolk, die selbständigen Farmer, die Intelligenz, die Angehörigen freier Berufe, die kleinen Geschäftsleute und andere Mittelschichten, die Jugendlichen, und andere Volksgruppen ...» «ein Programm des Kampfes für Demokratie, gegen die Herrschaft der Monopole». In: Probleme des Friedens und Sozialismus. Jg. 9, (1966), Nr. 5, S. 381–388; hier S. 385. Die Volksfrontthese von der Notwendigkeit einer großen antimonopolistischen Koalition wird von den Radicals bis in die jüngste Zeit vertreten. z. B. Tom KAHN in Beantwortung einer Umfrage «What's happening to America?», in: Partisan Review, 1967, Winter, Nr. 1, S. 13–63, hier S. 34: «1968 will be a new watershed in American politics. The ... strengthening of the liberal-labor-civil-rights coalition will be decisive». Dazu noch Tom HAYDEN, The politics of the movement, und Emanuel GELTMAN and Stanley PLASTRIK, The politics of coalition, beide in: The Radical Papers. Essays in Democratic Socialism. Ed. by Irving Howe. New York 1966. Auch politisch gemäßigte Beobachter der Entwicklung in den USA halten die Bildung einer dritten Partei, «a mass party of the ideological left», für möglich, so Irving KRISTOL, American Intellectuals and Foreign Policy, in: Foreign Affairs, Vol. 45 (1967), Nr. 4, S. 594–609, hier S. 608.

auch hinter der Bürgerrechtsbewegung steht, doch wird diese andererseits von den «Radikalen» im wesentlichen als «Katalysator» der großen, allgemeinen sozialrevolutionären Bewegung angesehen<sup>54</sup>. Der eigentliche Kampf der Neger um ihre Bürgerrechte, die sogenannte Bürgerrechtsbewegung ist daher mit den Bestrebungen der «Radikalen» nicht identisch. Hier ist nicht der Ort, weiter auf die Bürgerrechtsbewegung einzugehen. Es bleibt aber die psychopolitische Situation derjenigen Kreise der Bevölkerung zu skizzieren, die nicht primär an den speziellen Negerforderungen interessiert sind, sondern bei ihrer Kritik die Gesellschaftsordnung der Vereinigten Staaten allgemein im Auge haben. In einer Analyse der Protestbewegung der Studenten an den Hochschulen der USA beschreibt *Arthur J. Waskow* die Einstellung desjenigen Teils der jungen Akademikerschaft, der sich nicht mit dem Prozeß des faktischen Ausschlusses großer Teile der Bevölkerung von der aktiven Teilnahme an der «Polis» abfinden will. Diese Studenten halten sich selbst für «Ausgestoßene», mögen sie auch aus wohlhabenden Familien stammen. Sie fühlen sich ausgestoßen von einer auf die Perfektion des glatten Funktionsablaufs getrimmten Staatsmaschine. «Aus diesem Grunde meinen die Studenten, daß 'die Revolution' von der sie sprechen, nicht nur die Umverteilung des Besitzes, die Machtergreifung durch die bisher Machtlosen und das Recht auf Menschenwürde für jedermann beinhalten müsse, sondern auch einen Umbau der Gesellschaftsordnung in der Art, daß sie nicht wie eine Maschine aussieht oder wie eine Maschine funktioniert, sondern stets und immer eine *menschliche* Gesellschaft sei. Dies ist die wahre Hoffnung und der Sinn hinter den Schlagworten wie 'Demokratie der Teilhabe' ',Hochschulreform', 'Die Dritte Welt' usw. Darüber hinaus haben diese Schlagworte keinen detaillierten Inhalt»<sup>55</sup>.

<sup>54</sup> Die Vorgänge auf den beiden von der Civil Rights Commission einberufenen Konferenzen der Negervertreter, die am 17./18. 11. 1965 resp. am 1. 6. 1966 in Washington stattfanden, illustrieren den sozialrevolutionären Anspruch dieser Bewegung. Die Negervertreter, Phil. Randolph und Bayard Rustin, stellten die Forderung von 100 Mrd. Dollar für ein sogenanntes Freiheits-Budget, die im Juni 1966 auf 112 Mrd. Dollar erhöht wurde. Dieser Betrag sollte der Resozialisierung der verelendeten Neger dienen. Die vorhergesehene Ablehnung dieser provokativen Forderung an die wirtschaftliche Substanz des Landes wurde sogleich mit den Ausgaben für den «imperialistischen Vietnam-Krieg» erklärt. Erst der persönliche Einsatz und die Anwesenheit von Präsident Johnson und Mitgliedern seiner Regierung verhinderten die Annahme dieser revolutionären Resolutionen auf der Juni-Konferenz.

<sup>55</sup> WASKOW, Student Movement, S. 487. Arthur I. Waskow ist Dozent am

Doch darf neben der Darstellung der psychopolitischen Situation der Hinweis auf organisatorisch konkretere Aktionen der «Radikalen» auf der politischen Bühne nicht fehlen. Es kann sich auch bei diesem Hinweis nur um ein Beispiel, keine vollständige Aufstellung handeln.

Im Frühjahr 1966 trat eine «National Conference for New Politics» zusammen, die es sich zur Aufgabe macht, die zersplitterten Kräfte der Bewegung gegen den Vietnam-Krieg und die verschiedenen Strömungen der Bürgerrechtsbewegung unter einen Hut zu bringen. Ihr Nahziel war die Unterstützung «radikaler» Politiker, die sich für die November-Wahlen um die Nomination bewerben wollten. Dafür sollten zunächst 500 000 Dollar aufgebracht werden, mit denen die Wahlkampagnen für ca. 50 Kandidaten dieser Art im ganzen Land ermöglicht werden sollten. Ein Aufruf vom 22. Mai 1966 wandte sich an «... örtliche Wahlbündnisse einschlägig interessierter Liberaler, studentische Aktivisten, Mitglieder der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung, sowie Zusammenschlüsse der Armen auf unterster Ebene»<sup>56</sup>.

In einer nur mittelbaren Bezugnahme auf das Kernland des Weltkommunismus, die Sowjetunion, wird die Frage zu stellen sein, wie die «Radikalen» den Weltkommunismus resp. den Sowjet- oder Ostblock beurteilen. Im allgemeinen werden der Abbau des «Kalten Krieges» und das Suspektwerden des «Antikommunismus» begrüßt<sup>57</sup>. L. Coser zeigt sich in dieser Diskussion als Anhänger einer Konvergenztheorie besonderer Art: Die nicht-kommunistische Linke dürfe den Dialog mit den Kommunisten nicht ablehnen. «Die Zeit kann kommen, wenn es auch nicht morgen sein wird, wo der verwaiste Westkommunismus im Haus des demokratischen Sozialismus des Westens aufgenommen werden kann». Die kommunistischen Parteien würden dann militanten links-

Institute for Policy Studies, Washington, außerdem Herausgeber des Informationsblattes *The Alliance of New Politics*. Vgl. zu Waskows Meinung über die Rolle der Studenten auch HOWE, Radical Questions, S. 323 f.

<sup>56</sup> The New York Times vom 11./12. 6. 1966. Als Mitglied genannt wird A. I. Waskow, Herausgeber des Informationsblattes (Anmerkung 55). Professor I. Howe, der zu den Initiatoren der Aktion gehörte, trat später aus, da ihm die Ablehnung des Vietnam-Krieges durch die National Conference for New Politics (NCNP) nicht entschieden genug war. Im September 1967 fand eine NCNP in Chicago statt. Sie endete, wegen der nationalistischen Radikalisierung der teilnehmenden Negervertreter, mit einem Mißerfolg.

<sup>57</sup> Lewis COSER, The Breakup of the Sowjet Camp, in: Dissent, vol. XII (1965), Nr. 2, S. 213–225 [weiterhin zitiert: COSER, Breakup] passim. Dazu HOWE, Radical Questions, S. 179 f. und Leserdiskussion DU BOFF/HOWE, in: Dissent, siehe Anmerkung 50.

sozialistischen Parteien ähnlich sein, ihre «... einzige Hoffnung wird dann darin bestehen, als Partner anderer Kräfte auf der Linken teilzuhaben an der Macht im Rahmen der demokratischen Politik ihres Landes»<sup>58</sup>. Als Korrelat soll eine sowjetische Stimme der Beurteilung der sozial-revolutionären Bewegungen im Vorfelde des Weltkommunismus angeführt werden. *Ju. A. Krasin* sagt in einem Aufsatz über die «Probleme der sozialistischen Revolution und die Gegenwart»:

Unter den heutigen Bedingungen ist die Frage des Verhältnisses von *Revolution und Reformen* von großer Aktualität. Im Prinzip haben die Marxisten niemals die Bedeutung von Reformen im Klassenkampf des Proletariats zurückgewiesen. Sie stellten sich gegen den Reformismus, der die Aufgaben der sozialistischen Revolution mit den Forderungen nach Reformen verwechselte und über die Grenzen des kapitalistischen Aufbaus nicht hinauskam. Die Marxisten betrachten den *Kampf um Reformen* als *Nebenprodukt* der *revolutionären Bewegung der Massen*.

«*Die Revolution – sagte Genosse Togliatti – wird für uns zu einem Prozeß der schon heute einen ganzen Komplex von Handlungen vor sich her schiebt, die alle Gebiete des sozialen Lebens berühren. Wir bemühen uns schon heute, der Demokratie einen neuen Inhalt zu geben, der nicht in begrenzten und fragwürdigen äußeren Formen liegt, sondern in wirtschaftlichen und politischen Reformen.*

Der Kampf um eine Realisierung kann als *Plattform für die Handlungseinheit der Kommunisten und Sozialisten dienen*. Weite Möglichkeiten für gemeinsame Aktionen aller Parteien der Arbeiterklasse bietet der *Kampf für den Frieden*, gegen den Militarismus und gegen die *militärischen Abenteuer* des Imperialismus. Die Praxis der einheitlichen Handlungen von Kommunisten und Sozialisten ist der reale Weg zur Einheit der Arbeiterbewegung»<sup>59</sup>.

<sup>58</sup> COSER, Breakup, S. 224 f. und S. 225: «There is now a chance for the Socialist left, about to be relieved from the Communist incubus which fatally hampered its movements for two generations, to embark anew on its effort to build a more democratic society upon the foundations the welfare state has provided. Will it be able to take advantage of this second chance?» Vgl. dazu: Ossip K. FLECHTHEIM, Weltkommunismus im Wandel, Köln 1965, S. 241 f. «... Jetzt kündigt sich zum ersten Male wieder eine Konstellation an, in der die Kommunisten im Westen möglicherweise zu ihrer ursprünglichen Position auf der radikalen Linken zurückkehren werden. Das würde das Aneinanderrücken der verschiedenen Richtungen der Arbeiterbewegung erleichtern – jedenfalls müßte es die Linke stärken und damit der Anpassung des politischen Lebens an die technisch-industrielle Dynamik Tür und Tor öffnen. Sicherlich wäre diese Entwicklung nicht ohne Risiko – sie stünde aber auch im Zeichen einer neuen Hoffnung».

<sup>59</sup> Ju. A. KRASIN, Problemy sozialističeskoy revoljucii i sovremennoст' [Probleme der sozialistischen Revolution und die Gegenwart], in: Voprosy filosofii, Jg. XIX (1965), H. 11, S. 14–25, hier: S. 18, 19, 21.

Der Einwand, daß hier mit der Formel: «Moscovia locuta, causa finita», gearbeitet würde, um die These des Aufsatzes zu beweisen, trifft nicht. Auch diese Untersuchung geht von der Meinung aus, daß Vertreter des Marxismus-Leninismus keineswegs schlechthin als arbitri elegantiarum in Sachen originärmarxistischer Orthodoxie fungieren könnten. Dennoch ist der Marxismus-Leninismus eine Spielart des Nachfolgemarxismus und hat originärmarxistischen Gehalt. Gerade der Anspruch auf die Weltrevolution, d. h. auf die Veränderung der Welt in toto, ist originärmarxistisch. Da häufig Zweifel dahingehend geäußert werden, ob das sowjetische Bekenntnis zur Weltrevolution nicht eigentlich zu einem Lippenbekenntnis geworden sei, sollten die Marxisten-Leninisten in ihrer Beurteilung der verschiedensten sozialrevolutionären Strömungen auf der Welt gehört werden. Ihre Aussage ermöglicht dann eine weitere, selbstverständlich keine abschließende Einsicht in korrelativer Erhellung der beiden Größen «Weltkommunismus» und «moderner Marxismus». Moderner Marxismus als Problem der Zeitgeschichte hat viele Erscheinungsformen, der originärmarxistische Anspruch auf Weltveränderung erscheint dennoch recht virulent. Ohne in eine Kritik des Marxismus überhaupt eintreten zu wollen, die hier nicht beabsichtigt war, soll aber allen Anhängern der Konvergenztheorie obiger Definition geraten werden, sich die Frage vorzulegen, welcher politische Faktor in diesem Parallelogramm der Kräfte schließlich am längeren Hebel sitzen wird.